Atheist und Weltbürger

Autor(en): **Sollberger, W.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Trennung von Kirche und Staat wurde von kirchlicher Seite allerdings stets so eingeschätzt, dass die Kirche sich wohl frei vom staatlichen Einfluss zu halten, hingegen ihren eigenen Einfluss im Staate möglichst zur Geltung zu bringen habe. Wenn schon nicht anders, so durch Gründung politischer Hilfsorganisationen, im Sinne des bekannten Wortes eines kirchlichen Würdenträgers: «Wir verlangen von euch Neutralität auf Grund eurer Prinzipien und wir verweigern euch die Neutralität auf Grund unserer Prinzipien.»

Dieser Satz hat aber im faschistischen Totalitätsstaat seinen Sinn verloren, denn dieser Staat anerkennt nicht mehr das Prinzip der Neutralität. Er repräsentiert vielmehr auch eine Art Kirche, mit mystischen Symbolen und starren Dogmen, deren Wirksamkeit auf einer bestimmten Form nationaler Gläubigkeit beruht. Da sind denn Reibungsflächen zwischen Religionsgemeinschaft und Staatsautorität unvermeidlich, da beide Institutionen mit dem Anspruch auf Ausschliesslichkeit auftreten.

In Italien hat sich der Kampf zwischen Kirche und Staat hauptsächlich auf dem Gebiete der Jugenderziehung abgespielt. In Deutschland aber, wo auf Grund einer Rassentheorie tief in das Privatleben einschneidende Massnahmen getroffen wurden, die neuerdings durch die bekannten Sterilisierungsverordnungen noch verschärft werden, ist die Kirche genötigt, ihre Grundprinzipien zu verteidigen. In einer Predigt über «Christentum und Judentum» nahm kürzlich Kardinal *Faulhaber* scharf Stellung gegen die völkische Ideologie: «Nicht Blut, sondern Glaubensbeziehungen bilden die Grundlagen der Religion.»

Gegen die Theorie von der germanischen Blutsgemeinschaft hat sich übrigens schon *Nietzsche* — obwohl in seiner Jugend selbst rassengläubig — gewendet: «Wieviel Verlogenheit gehört dazu, um im heutigen Mischmascheuropa Rassenfragen aufzuwerfen.» Und der Kardinal hat schon recht, wenn er gegenüber nationalistischer Befangenheit den internationalen Grundgedanken des Christentums — «Gehet hin und lehret alle Völker» — betont. Christen mögen einander im Krieg gegenseitig umbringen; deshalb dürfen sie aber doch nicht aufhören, zu einem und demselben Gott zu beten. Und dieser ist nun einmal der Gott des alten Testaments; da ist nichts zu holen und alle Versuche, Christus «durch seine Mutter, obwohl sie aus dem Hause Davids stammt, zum Arier umzufälschen» — wie Kardinal Faulhaber in seiner Predigt sagte — müssen fehlschlagen.

Aber in noch grössere Bedrängnis ist der Protestantismus in Deutschland geraten. Nach der allgemeinen «Gleichschaltung» hatte dort die Glaubensbewegung der «Deutschen Christen» eingesetzt, die eine Art Reichskirche anstrebte. Der von den alten Kirchenbehörden gewählte Reichsbischof *Bodelschwingh* musste zurücktreten und dem Vertrauensmanne Hitlers, Wehrpfarrer *Müller*, Platz machen. Doch dieser äussere Sieg des politischen Regimes hatte nur eine Erstarkung der Opposition innerhalb der evangelischen Kirche zur Folge. Es wurde ein «Pfarrernotbund» gegründet, der sich vor allem gegen die Einmengung des Staates in kirchliche Angelegenheiten wendet.

Auch der bekannte protestantische Theologe von der Universität in Bonn, *Karl Barth*, aus dessen Schule tausende Pastoren in Deutschland hervorgegangen sind, hat in einer Schrift «Theologische Existenz heute» (München, Verlag Kaiser) — 30,000 Exemplare waren in wenigen Wochen verkauft! — gegen den neuen Kurs Stellung genommen:

«Die Kirche . . . glaubt weder an einen bestimmten Staat, also auch nicht an den deutschen, und sie glaubt an keine bestimmte, also auch nicht an die nationalsozialistische Staatsform. Sie verkündigt das Evangelium in allen Reichen dieser Welt. Sie verkündigt es auch im Dritten Reiche, aber nicht unter ihm und nicht in seinem Geiste.»

Dieser Kampf, den die Kirche um die Trennung vom Staate in Deutschland führt, beginnt sich übrigens auch in anderen Ländern auszuwirken, wo man — gewitzigt durch die Erfahrungen in Italien und Deutschland — rechtzeitig Vorsorge treffen will, um die Religionsgemeinschaften vor unliebsamen Eingriffen der Staatsgewalt zu schützen. Denn selbst gutgemeinte Massnahmen dieser Art sind nur geeignet, Abfallsbewegungen zu fördern.

In diesem Sinne ist der aufsehenerregende Beschluss der österreichischen Bischofskonferenz zu verstehen, der allen katholischen Geistlichen verbietet, sich «unter den gegenwärtig besonders heiklen politischen Verhältnissen als politische Mandatare» zu betätigen. Alle Geistlichen, die in Oesterreich ein politisches Mandat inne haben — und es sind deren, insbesondere auf dem flachen Lande, nicht wenige — wurden aufgefordert, ihre Mandate bis zum 15. Dezember zurückzulegen.

Die Kirche ringt um ihre Existenz. Einerseits bedarf sie der staatlichen Unterstützung, anderseits wird sie als Dienerin des Staates mitverantwortlich für ein System, gegen welches sich immer breitere Schichten der Bevölkerung empören. Die Bundesgenossenschaft des Faschismus belastet die Kirche so sehr, dass sie sich die Frage vorlegen muss, ob dieser Vorteil nicht denn doch zu teuer erkauft ist.

An der ganzen Sache haben wir Freidenker übrigens auch ein unmittelbares Interesse. In ihrem Kampfe gegen die Uebergriffe des Faschismus wird nämlich die Kirche scheinbar zum Anwalt der antifaschistischen Bewegung. Ein Teil der vom Faschismus geknebelten Menschheit beginnt Hoffnungen zu hegen, während doch die Kirche nur um ihren eigenen Bestand besorgt ist. Es sind letzte Illusionen, denen sich verzweifelnde Massen zuwenden, die an der Kampffähigkeit sozialistischer Organisationen irre geworden sind und nun ihre Hoffnungen noch einmal der Kirche als Künderin des christlichen Gedankens zuwenden.

Auch diese Illusionen müssen überwunden werden. Gewiss können sich auch religiöse Bewegungen unter bestimmten Verhältnissen revolutionär auswirken. Wenn es sich nämlich eigentlich um soziale Bewegungen handelt, die nur in religiösem Gewande auftreten. In dem vorliegenden Falle sind aber nur zwei verschiedene Herrschaftssysteme in Konflikt geraten. Die Kirche mag daher vorübergehend antifaschistische Kräfte um sich sammeln; ihr Kampf um die eigene Unabhängigkeit vom Staate kann sich jedoch als politischer Faktor auf die Dauer nur in reaktionärem Sinne auswirken. *Hartwig.*

Atheist und Weltbürger.

Von W. H. Sollberger, Bern.

Heute, wo die Menschheit im Begriffe ist, das Panier des Weltbürgertums blutig niederzureissen und im Schmutz und in der Gemeinheit nationalen Wahnsinns zu zerstampfen und zu zertreten, hat jeder Atheist, jeder freidenkende Mensch überhaupt, die moralische Pflicht, auf seinem Posten zu stehen und kämpfend die Fahne des Weltbürgertums zu verteidigen. Bleiben wir uns bewusst, dass wir in erster Linie *Menschen* sind, und dann erst Glieder einer Nation, ein Umstand, der absolut nicht besagen will, dass diese Erkenntnis eine hohe Verehrung für das Heimatland ausschliesse.

Der schöne Grundgedanke des Weltbürgertums, der schöne Gegensatz zur ganzen heutigen Geisteswelt, liegt darin, dass sich die Guten und die Edlen aller Nationen zu einem geistigen Bunde vereinen, dessen Glieder, ohne sich zu kennen, durch den Vorsatz verbunden sind, mit allen Kräften den Aufstieg der Menschheit, ohne Rücksicht auf Sprache, Farbe, «Rasse» und Volkstum, zu fördern und alles was ihn hemmen könnte, aus dem Wege zu räumen. Eines solchen stillen Weltbundes Glied zu sein, sei ethische Pflicht jedes Atheisten! Und wenn solche Kräfte in allen Ländern der Erde am Werke sind und zuerst mit der Behebung der eigenen Fehler und Untugenden beginnen, so müssen sie ohne Zweifel zur Befreiung der Menschheit mehr beitragen, als manche pomphaft auftretende und reklamehaft gepriesene Organisation.

Lassen wir uns nicht dadurch abschrecken, dass das Zerreissen der physischen und geistigen Sklavenketten vielleicht noch lange ein schöner Traum sein wird. Vergessen wir nicht, dass schon gar manches Wirklichkeit geworden ist, wovon man Jahrhunderte hindurch oft nicht einmal zu träumen wagte.

Hoch die Fahne des Weltbürgertums!! Einer bessern und glücklichern Zukunft entgegen!!

Aus der Bewegung.

Delegiertenversammlung der F. V. S.

Der Hauptvorstand teilt allen Ortsgruppen- und Einzelmitgliedern mit, dass am *4. Februar in Biel* (voraussichtlich im Volkshaus) die diesjährige *Ordentliche Delegiertenversammlung* stattfindet, nach vorhergehender Präsidentenkonferenz am Samstag, den 3. Februar.

Als Traktanden kommen ausser den statutarischen zur Behandlung: die Stellungnahme zur Ortsgruppe Winterthur und das Sekretariat der F. V. S.

Infolge äusserst wichtiger und dringender Geschäfte musste die Delegiertenversammlung auf diesen Zeitpunkt verschoben werden, da sonst die Einberufung einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung nicht hätte umgangen werden können. Die Ortsgruppen werden in einem Rundschreiben noch ausführlicher orientiert werden. Wir ersuchen die Ortsgruppenvorstände, sowie weitere interessierte Gesinnungsfreunde, den Zeitpunkt vorzumerken und für die F. V. S. zu reservieren.

Gesinnungsfreunde, erscheint zahlreich zu dieser wichtigen Tagung! *Der Hauptvorstand der F. V. S.*

Freidenker-Kongress in Spanien.

Durch die kritischen politischen Verhältnisse in der jungen spanischen Republik, die gerade in den hinter uns liegenden Wochen die ganze Aufmerksamkeit beanspruchten, hatten die Vorbereitungen für den geplanten Internationalen Freidenker-Kongress eine recht empfindliche Stockung erlitten.

Mit um so grösserer Freude teilen wir heute mit, dass die unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen werden konnten und jetzt gute Fortschritte machen. Wir verdanken dies in erster Linie der kräftigen und von froher Zuversicht getragenen Initiative unserer spanischen Freunde, die sich unseren herzlichsten Dank verdient haben.

Der Kongress wird am 31. Mai 1934 in Madrid eröffnet, und zwar im Palais des Communications.

Das Präsidium wird die nachstehende Tagesordnung in Vorschlag bringen:

1. Bericht der Exekutive.
2. Die allgemeine politische Situation.
3. Wirkungen kirchlicher Pulturpolitik.
4. Die sozialpolitischen Tendenzen der katholischen Kirche.
5. Die Entwicklung kirchlicher Ideologien.
6. Beratung der Satzungen und Richtlinien der Internationale.
7. Festsetzung der Beiträge.
8. Wahlen.

Die Veranstaltungen des Kongresses sind grösstenteils öffentlich. Neben den offiziellen Delegierten können auch nichtdelegierte Personen und Vertreter gesinnungsverwandter Organisationen daran teilnehmen. Diesbezügliche Anfragen sind an die Landesvertretungen zu richten, oder auch an die Adresse des Internationalen Sekretariates.

Am Tage vor der offiziellen Eröffnung des Kongresses findet eine interne Sitzung der Delegierten statt.

Vor Beendigung des Kongresses wird seine Verlegung nach Barcelona erfolgen, wo ein Ferrer-Denkmal enthüllt und der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Für die Fahrtkosten Madrid-Barcelona wird allen Tagungsteilnehmern eine 20 %ige Ermässigung eingeräumt.

Um alle Vorbereitungen sorgfältigst treffen zu können, bitten wir um recht baldige Anmeldung von Teilnehmern. Es wäre uns lieb, wenn wir diese Anmeldungen bis zum 15. Februar in Händen haben könnten.

* * *

Wie bereits berichtet wurde, haben unsere Gesinnungsfreunde in Mährisch-Ostrau (Tschechoslowakei) für das Ferrer-Denkmal einen Grundstein gestiftet, der in den Dimensionen 30/30/6 cm gehalten ist und die Initialen der stiftenden Organisation trägt.

Dieses schlichte, aber eindrucksvolle Symbol internationaler Solidarität wird am Fusse des Denkmals seinen würdigen Platz erhalten. Es wäre überaus begrüssenswert, wenn noch viele andere Organisationen diesem schönen Beispiel folgen würden, so dass mit solchen Grundsteinen das ganze Monument umgeben werden könnte.

Internationale Freidenker-Union.

Freidenker-Literatur.

GUSTAV REGLER, *Der verlorene Sohn.* Roman. Querido-Verlag Amsterdam. (Leinen Fr. 7.50, 419 Seiten.)

Dieses Buch hätte bei Kiepenheuer in Berlin erscheinen sollen, aber es wurde — ohne Adolf — in Holland gedruckt. Ein gutes Omen.

Gustav Regler ist ein Schreiber von ganz ausserordentlichem Format. Jeder Satz trifft in seiner ungesuchten Form ins Volle. Regler ist nicht der Skeptiker und Spötter, der mit leichtem Galadegen den Gegner zur Aufgabe zwingt. Regler steht nicht über den Dingen, sondern mitten drin. Er ringt mit jeder Erkenntnis. Er sucht und findet das grosse Leiden um die innere Wahrheit. Beethoven hätte vielleicht mit solch unmittelbarer Wucht geschrieben.

Der Inhalt des Buches, der Kampf gegen die imperialistische Kirche, die wahre Menschlichkeit bekämpft, die lügt, denunziert und ihre verblendeten Henkersknechte erzieht, ist für uns überaus aktuell. Dieses Buch wird auch in Freidenkerkreisen Diskussionen und Kritiken wecken. Aber eines ist trotzdem sicher: In trüber Zeit wurde uns *der* grosse Freidenkerroman geschenkt. *rebus.*

(Bestellungen nimmt entgegen die Literaturstelle der F. V. S. *Bern*, Gutenbergstrasse 13.)

Der Gegner an der Arbeit.

Wahre Geschichten ab dem Lande.

Mein Freund X. gibt die Austrittserklärung aus der protestantischen Kirche ein. Da erscheint nun der Kirchenpfleger Y. und macht ihm Vorhaltungen. X. erklärt ihm, es sei auffällig, dass die Kirche erst jetzt sich um sein Seelenheil bekümmere, wo sie finanziell zu Schaden komme. Vorher hätte er zu Hause das Feuer anbeten können, oder religiöse Bauchtänze aufführen und niemand von der offiziellen Religiosität hätte deswegen um sein Seelenheil gebangt.

Die gleiche Kirchenpflege verteilt Lebensmittel an bedürftige Arme und bezieht diese bei einem Ladeninhaber, der kein Kirchengänger ist und ob diesem Geschäft auch keiner wird. Da erscheint wieder Kirchenpfleger Y. und hält ihm vor, jetzt, wo er doch der Kirche geschäftlich verpflichtet sei, wäre es doch nichts als Anstand, wenn er sich dort auch blicken liesse.

In einem Landkäseblatt schreibt ein protestantischer Pfarrer:

Die evangelische *Landessynode Polens* hat zur Frage der *Mischehen* folgende Erklärung abgegeben: Eine Mischehe, auch wenn sie in der evangelischen Kirche geschlossen wird, lässt es nicht zur Gemeinschaft des Glaubens kommen, wie sie die Voraussetzung für jede christliche Eheführung ist. Wird sie aber in der kath. Kirche geschlossen, so führt sie wegen der alsdann einzugehenden Verpflichtung katholischer Kindererziehung zu einer schweren Verleugnung des evangelischen Bekenntnisses. Oft kommt es in solchen Ehen um